

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.  
1878-1890  
1885**

25.1.1885 (No. 11)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-941620](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-941620)

# Correspondent

Insertionsgebühr:  
Für die dreizehnpaltige Cor-  
puszeile oder deren Raum  
10 Pf. bei Wiederholungen  
Rabatt.

Für die Redaktion verant-  
wortlich: A. Littmann.

für das Großherzogthum Oldenburg  
Achter Jahrgang.

№ 11.

Oldenburg, Sonntag, den 25. Januar.

1885.

## Fürst Bismarck als Redner.

Fürst Bismarck ist kein Schönredner, im Gegen-  
theil, aber er ist ein Debattenführer ersten Ranges.  
Neulich ergriff er 8 Mal das Wort und jedesmal  
mit gesteigerter Lebendigkeit und einer Frische, welche  
der Kur seines Leibarztes Schwenninger das glänzendste  
Zeugniß ausstellt. Pflöglich ging die kleine schmale  
Thür neben dem Sitze des Präsidiums auf und, den  
Rahmen derselben fast ganz ausfüllend, erschien die  
hochgewachsene Gestalt Bismarcks. Ein leises feines  
Klingeln läßt sich in allen Räumen des Gebäudes  
hören. Im Besessaal, in den Fractionszimmern, in  
den Journalistenbureauz, überall läuten die elektrischen  
Glocken, um den außerhalb des Sitzungssaals Befind-  
lichen anzuzeigen, daß Bismarck gekommen sei, und  
sprechen werde. Mit seinen berühmten süblangen  
Bleistiften macht er sich auf eine Reihe loser Quart-  
blätter in zolllangen Buchstaben Notizen. Eine kurze  
Verneigung des Präsidenten nach dem Plaze des  
Kanzlers und: Fürst Bismarck hat das Wort! Jetzt,  
wie er nicht unter der Journalistenbühne steht, sieht  
man erst, welche Hingestalt auch äußerlich der  
„eiserne Kanzler“ ist. Auf dem machtvoll gewölbten  
Brustkasten und den breiten Schultern sitzt ein merkwürdig  
runder, völlig ebenmäßig ausgearbeiteter  
Schädel so haarlos, rund und glatt wie eine Kugel  
aus polirtem Elfenbein. Dichte weiße Brauen hängen  
gleich Eiszapfen tief über den stahlgrauen Augen. So  
dicht und dick wie die Brauen ist auch der eisgraue  
Schnurrbart, der unter der kurzen starken Nase sitzt  
und den Mund völlig verdeckt. Das ganze Gesicht  
ist von Falten durchzogen; starke Ringe ziehen sich  
unterhalb der Augen hin und eine Reihe von „Krä-  
henfüßen“ umrängt die Schläfe. Bismarck beginnt  
zu sprechen. Sein eben noch bleiches Antlitz bekommt  
dabei eine leise Röthe und nimmt allmählich einen  
Farbenton an, der an helle Bronze erinnert. Diese  
Färbung steht ihm am allernatürlichsten. Der ganze  
mächtige Schädel sieht dadurch aus, als ob er aus  
Metall getrieben wäre. Wer Bismarck zum ersten  
Mal sprechen hört, wird überrascht; denn die schwache  
Stimme steht in gar keinem Verhältniß zu dem riesigen

Körper. Sie droht öfters ganz zu ersterben und  
klingt bei der geringsten Anstrengung nach leiser  
Heiserkeit. Dabei spricht der Kanzler bald sehr schnell,  
bald ganz langsam, aber immer ziemlich leise. Pathos  
ist ihm ganz fremd. Dieselben Sätze, welche gedruckt  
aussehen, als seien sie Erzstücke, herausgeschleudert mit  
der gewaltigsten Kraft des Tones und der Bewegungen,  
fallen bei ihm in Wahrheit in leichtem Umgangston  
von den Lippen. Ebenso gleiten die schärfsten per-  
sönlichen Angriffe mit einer ironischen Höflichkeit und  
in einer so verbindlichen Weise aus dem Munde, als  
handle es sich um rein freundschaftliche Bemerkungen.  
Freilich manchmal wächst ihm auch langsam der Zorn  
empor; die Halsadern schwellen an und eine dunkle  
Gluth steigt verrätherisch bis zur Stirn. Mit der  
schmalen weißen Hand fährt er dann nervös in den  
Kragen der Uniform, als mangle ihm dort die Luft.  
Dennoch ist selbst in solchen Augenblicken noch nicht  
zu sagen, wie weit der Zorn ein ächter, naturwahrer  
ist oder ein künstlich angefacht. Einige Male sah  
ich freilich den Kanzler, daß jede Faser an ihm im  
Zorn bebte und ein Ungewitter aus ihm mit einer  
elementaren Gewalt herausbrach, wie ein Wettersturm  
im Hochgebirge. . . . Aber sonst ist Bismarck bei  
den Debatten in seinem Auftreten als Redner immer  
der vornehme Mann. Er poltert nicht mit breitem  
Tone heraus, sondern gibt bei aller Schärfe des Aus-  
drucks äußerlich seinen Reden immer den Anstrich  
einer politischen Unterhaltung, so auch bei der Debatte  
über Schutzoll, Freihandel und Auswanderung. Er  
hat dabei eine eigenartige Methode, den Gegner zu  
betäupfen. Die Rede desselben ist für ihn wie ein  
Knäuel Garn; das letzte Ende des Fadens liegt oben  
auf und ist am leichtesten zu sehen. So nimmt denn  
auch Bismarck den letzten Satz aus der Rede seines  
Gegners zuerst in die Hand und wickelt von hinten  
nach vorn die ganze gegnerische Auslassung gleich  
einem Knäuel auseinander. An jeden Faden, den er  
bloslegt und der ihm nicht gefällt, knüpft er seine  
Entgegnungen. Aber während er den einen Satz noch  
spricht, eilt bereits der Geist der Zunge voraus.  
Seine Stimme wird zögernd, sein Blick senkt sich ge-  
wissenmaßen nach innen, und rückweise entwickelt er

nun plötzlich von einem weiten Gesichtspunkt aus eine  
blitzende Gedankenreihe, wobei der Zuhörer ordentlich  
sieht und fühlt, wie in seiner Gegenwart diese Ge-  
danken im Hirn des Redners aufkeimen, geformt  
werden und sich langsam in Worte lösringen. Darin  
liegt ein großer Reiz der Bismarck'schen Reden. Sie  
sind niemals glatte, ausgefahrene Landstraßen, sondern  
überraschen durch ihre frische Ursprünglichkeit und  
durch plötzliche Abbiegungen mit unerwarteten Aus-  
blicken. Dazu kommt noch der trockene Humor und  
ruhige Sarkasmus, der dem Reichskanzler in hohem  
Maße zu Gebote steht, und beides bricht meistens  
durch, wenn man es am wenigsten erwartet. In  
Folge dessen hat Bismarck so oft die Lacher auf seiner  
Seite und unter gerade diesen Lachern so häufig seine  
eigenen überraschten Gegner.

So schildert Bismarck ein Schweizer, der ihn in  
vielen und namentlich in den jüngsten bewegten  
Sitzungen gehört hat.

## Tagesbericht.

Zu den ältesten Witzern über die Instruktionen  
bei dem Militär gehört die Frage: „Warum wird  
der Soldat Sonntags in die Kirche geführt?“ worauf  
der naive Examinand antwortet: „Ja, das möchte ich  
auch wissen!“ In dieser harmlosen Form kann man  
sich die Sache gefallen lassen, aber eine lange Debatte  
darüber im Reichstage herbeizuführen, war kein Meister-  
stück. Wenn der Soldat weiter keine Schmerzen hätte,  
als daß er Sonntags zur Kirche geführt wird, so ließe  
er sich diesen Zwang gern gefallen. Das Recht des ober-  
sten Kriegsherrn, der Armee für ihr äußeres Verhalten  
Vorschriften zu machen, läßt sich schwerlich befechten.  
Wenn dieses Recht sich nur auf den eigentlichen Dienst  
erstrecken sollte, so dürfte dem Soldaten auch nicht vor-  
geschrieben werden, wie er sich außerhalb des Dienstes  
zu betragen hat; es dürfte ihm nicht verboten werden,  
zu lesen und zu sprechen, was er will und dahin zu  
gehen, wohin er will. Jeder Lockerung der Disciplin in  
der Armee wäre der Weg eröffnet und wir würden bald  
an einem Ende anlangen, wo auch der freisinnigste Mann  
nach Rettung schreien würde. In der P. litti soll m.

67

## Im Banne des Bösen.

Roman von D. Bach.

Anbefugter Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Neues Liebesglück winkte mir, noch ein Wort, ein  
Schritt, ich war verloren, mit meiner Selbstachtung  
wäre mein Stern für ewig erloschen, da tönte das silber-  
helle Lachen meines Kindes an mein Ohr, „Mama,  
Mama“ klang es jubelnd zu mir und ich war gerettet,  
geheilt von einem Gefühle, das unrein und deshalb un-  
recht ist.

O, meine Schuld ist dadurch nicht viel geringer ge-  
worden, ich habe gesündigt, gefehlt, aber ich habe dennoch  
über mich gesiegt, und Gott wird dem irrenden Weibe  
verzeihen; meine tiefe Reue als Sühne für meine bösen  
Gedanken annehmen.

Ah, mit welchem dankbaren Jubel habe ich mein  
Töchterchen an mein Herz gedrückt, in ihr Herz sind die  
Thänen heißer Reue geflossen, ihr reiner Kuß hat mich  
entzückt, die Lippen gereinigt von dem verbrecherischen  
Kusse, den er auf meinen Mund gedrückt.

Jetzt, jetzt habe ich überwunden, ich will mein Ge-  
schick ruhig hinnehmen, alle Kränkungen ertragen, über  
Alexander nicht mehr den Stab brechen, denn ach, auch  
ich war nahe daran, tief zu fallen.

\* \* \*

Wie ist mir denn, wache ich, oder träume ich.

Corinni ein Verbrecher, ein Christ, ein Dieb.

Ich, in dem eisigen Verdachte, von seinem Ver-  
brechen gewußt, es unterstützt zu haben!

Ich kann es noch nicht fassen, nicht glauben!

Mir ist, als müßte ich wahnsinnig werden, als

müßte mich die Erde verschlingen, damit ich nichts mehr  
hören, nichts mehr sehen kann.

Wie furchtbar Alexander aussah, als er mir die  
Briele, welche ich jenem Manne geschrieben, vor die  
Augen hielt.

Wie entsetzlich seine Stimme klang, des Ehebruchs,  
des Einverständnisses mit einem Diebe, einem Schurken  
ohne gleichen mich beschuldigte.

O Gott, und ich fand anfangs kein Wort der Ver-  
theidigung, das Entsetzen hatte meine Zunge gelähmt;  
das Bewußtsein, in Gedanken gesündigt zu haben, mir  
den Muth geraubt, die schändlichen Anklagen Alexanders  
von mir zu weisen.

Ich will, ich muß meine Gedanken sammeln, um die  
schrecklichen Ereignisse aufzuzeichnen.

Nach langer Zeit war ich wieder einmal bei mei-  
nen Eltern gewesen.

So lange ich nicht ganz zufrieden mit mir war,  
hatte ich es vermieden, ihnen gegenüberzutreten; die Au-  
gen meiner Mutter sahen mich immer so sonderbar an,  
einzelne Andeutungen verriethen mir, daß sie meine Be-  
ziehungen zu dem Grafen Corinni kannte und nicht  
billigte, allein jetzt, wo ich mich innerlich wieder frei  
fühlte, zog es mich zu ihr hin, leider traf ich sie nicht  
zu Hause. Verstimmt lehrte ich heim, um mich umzu-  
kleiden, begab ich mich in mein Toilettenzimmer, mich  
aber erschreckt zurück, als ich meinen Schmußkasten öffnete,  
denselben fast leer fand.

Nicht nur den Familienschmuck, sondern meine mir  
als Braut von Alexander gespendeten Perlen, Brillanten,  
kurz alles Werthvolle war entwendet, ebenso meine Privat-  
kassette, die eine ansehnliche Summe enthielt.

Mein Hilferuf lockte die Dienerschaft herbei, die  
sprachlos meinen Worten, meinen angstvollen Fragen  
lauschte.

Niemand außer dem Grafen Corinni war während  
meiner Abwesenheit dagewesen, er hatte, wie dies oft ge-  
schehen, ein paar Minuten im Salon geraftet, war aber  
bald darauf fortgegangen.

Nicht eine Sekunde mißtraute ich ihm. Er hatte,  
als ich ihm die Nothwendigkeit unseres Scheidens aus-  
einandergesetzt, traurig beigeknickt und die Absicht aus-  
gesprochen, sich in eine andere Garnison versetzen zu lassen,  
dies sollte bald geschehen, und ich glaubte, sein Besuch  
sei vielleicht der letzte gewesen.

Die Diener eilten auf meinen Befehl zur Polizei,  
ich wollte, ehe Alexander kam, die nothwendigen Schritte  
gethan haben und der höhere Beamte, dem ich, sowie  
die Dienerschaft genauen Bericht erstattete, hörte mit  
einem sonderbaren Lächeln zu, ohne aber seinen aufgetauchten  
und motivirten Verdachte Worte zu leihen.

Ein Protokoll, sowie das Verzeichniß der gestoh-  
lenen Werthsachen war bald aufgenommen und in er-  
klärlicher Angst und Furcht sah ich der Ankunft des  
Fürsten entgegen.

Hatte ich mir auch keine Vernachlässigung zu Schul-  
den kommen lassen, so zitterte ich doch vor dem Zorne  
Alexanders, der mir die Schuld doch beimessen würde.

Als er spät Abends heimkehrte, trat er in mein  
Zimmer; ein Blick in sein Antlitz verrieth mir, daß  
er bereits den Verlust kannte; o, noch ahnte ich ja  
nicht, welch' ein vernichtender Blitzstrahl mich treffen  
sollte.

Bleich, wie ich ihn bisher noch nie gesehen, die  
Augen funkelnd, finstere Falten auf der Stirn, trat  
er dicht an mich heran, die ich schon vor ihm zurückwich.

Seine Hände legten sich wie zwei eiserne Klammern  
um meinen Arm und sein höhnisches Gesicht dicht zu  
mir herabneigend, raunte er mir zu: Graf Corinni, Ihr  
Liebhaber, Madame, ist jochen verhaftet worden. Man



sich nicht nach den Geboten einer Theorie richten, sondern bei dem, was man thut, fragen, zu was es nützt. — Nicht einmal die Sozialdemokraten im Reichstage hielten es der Mühe werth, in den Streit einzugreifen.

Wie es heißt, soll der Reichstag sich am 6. Februar vertagen, — vorausgesetzt, daß die Regierung nicht auf vorheriger Erledigung der Dampfersubventions-Vorlage besteht.

Von Seiten zahlreicher Mitglieder der konservativen und der Centrumpartei ist dem Reichstage ein Antrag auf Ergänzung der Gewerbeordnung zugegangen. Der Grundzug des sehr umfangreichen Entwurfs ist, daß in Zukunft jeder, der ein Gewerbe betreiben will, der Behörde den Nachweis seiner Befähigung dazu erbringen soll. (Endlich!)

Die Pensionsgesetze, die in der letzten und vorletzten Session des Reichstages so viel Staub aufgewirbelt haben, werden dem Reichstage wieder zugehen. Wie man hört, sind die an den Entwürfen vorgenommenen Aenderungen nicht erheblich und sollen sich namentlich nicht auf das Princip der Kommunalsteuerfreiheit der Offiziere erstrecken.

Der Generalpostmeister Stephan hat im Reichstage billigere Telegraphengebühren in Aussicht gestellt, aber erst nach Besserung der Finanzlage.

Ein deutscher Baron Namens E. v. Linden gehört zu den Vögeln, die ihr eiaenes Nest beschmücken. Er schreibt in dem Pariser Anti-Brussien über Deutschland: „Es ist Zeit, die Kaiserbude zuzumachen und die Güter des Tages ihrem wohlverdienten Schicksale zu überliefern. Das Jahr 1885 wird ohne Zweifel die Unglücksfälle von 1866 und 70 wieder gut machen.“

Bei der Polizei in Frankfurt hat sich ein Mann gemeldet, der den Mörder des Polizeiraths Rumpff kurz nach dem Attentat gesehen haben will. Nach seiner Angabe trug der Mörder ein Jaquet und eine dunkle Mütze. Auch sagt der Mann aus, er habe eine Thüre zuschlagen hören und einen Schrei gehört. — Gerichte tauchen vielerlei auf, aber nichts Begaubiges; den Zeitungen in Frankfurt ist strenge Verschwiegenheit auferlegt. — Das zweischneidige, sehr lange Dolchmesser, mit welchem der Mord verübt wurde, ist trotz allen Suchens nicht gefunden worden. — In Hockenheim bei Mannheim wurde ein paß- und papierloser Handwerksbursche verhaftet, der jede Auskunft über die bei ihm gefundene Geldsumme verweigerte und auf den Gensdarmen seinen Revolver abschob.

Zimmer wieder Bestien in Menschengestalt. In Zulenroda mißhandelte eine Mutter hinter dem Rücken ihres Mannes ihre 8jährige Stieftochter mit einem Riemen, der mit einem Stachel, zwei Messinggewinden und einem Knoten versehen war, und zuletzt noch mit einem Feuerhaken. Das arme Kind war furchtbar zugerichtet und lag lange darnieder. Das Gericht verurtheilte das unmenschliche Weib zu 5 Monat Gefängniß. Ein Stück, daß nicht das Publikum sein Richter war.

Es ist festgestellt worden, daß der in Hockenheim bei Mannheim als muthmaßlicher Mörder des

Polizeiraths Rumpff verhaftete Schreinergehilfe sich zur Zeit des Mordes in Frankfurt aufgehalten hat und daß die an seiner inneren Handfläche befindliche Wunde ein entsprechendes Alter hat. Auch das Signalement soll mit dem von der Frankfurter Criminalpolizei mitgetheilten übereinstimmen. Uebrigens sollen bereits über 100 des Mordes verdächtige Personen verhaftet worden sein.

Im Reichstage ist der ganze Mariuccat nach den Anträgen des Ausschusses angenommen worden.

In Hanau mißhandelte ein Unteroffizier des 97. Infanterie-Regiments auf dem in der Stadt gelegenen Paradeplatz seine Rekruten derart, daß es die Civilisten nicht mehr ansehen konnten. Deshalb schrieb der Hanauer Bürger Rückhardt einen Brief an den Obersten des Regiments und zeigte demselben die Mißhandlungen mit dem Zujage an, daß auch er (Rückhardt) Soldat gewesen sei und den Krieg 1870 und 1871 mitgemacht habe, daß er aber solche Mißhandlungen noch nie gesehen habe. Nach Empfang dieses Briefes ließ der Oberst den Herrn Rückhardt alsbald zu sich kommen, begab sich mit ihm in den Kasernenhof und ließ das Regiment antreten. Anfangs wollte keiner der Rekruten mißhandelt worden sei. Aber der Regimentschef ließ dieses nicht gelten, sondern drohte den Rekruten, er werde sie sämmtlich in Arrest schicken, wenn sie die Wahrheit nicht sagen würden, worauf die Mißhandelten hervortraten. Der Oberst ließ nun den Unteroffizier hervortreten, hieß ihn den Säbel abschnallen und schickte ihn in Untersuchungshaft.

In die Santa Lucia-Angelegenheit kommt endlich Licht. Herr Küderly hat für den König Denzulu einen ebenso prächtigen wie werthvollen Säbel anfertigen lassen und überbringt das Geschenk persönlich. Kurz vor seiner Abreise äußerte er auf Befragen, Fürst Bismarck habe die Sache in die Hand genommen und das werde wohl genügen.

Dem Reichstage soll schon in nächster Zeit, die Forderung für den Gouverneur von Camerun, dessen Polizeipersonal und dort nöthige Baulichkeiten zugehen.

## Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, 24. Januar 1885.

An Beiträgen für die Bismarck-Stiftung haben bis zum 21. Januar empfangen die Herren: Hofmeister 50 Mark, von Schrend 15 Mark, Straderjan 47,10 Mark, Andrea 0,80 Mark, Baars 7,55 Mark, Silers 120 Mark, Fortmann 1 Mark, Freese 4 Mark, Gramberg 3 Mark, Hunte 15,70 Mark, Krauß 6 Mark, Kröger 5 Mark, G. Lohse 10,05 Mark, H. Lohse 20,50 Mark, Wenke 0,95 Mark, Oltmanns 15 Mark, Dhmstede 10 Mark, Reiners 4,70 Mark, Richter 36,75 Mark, Schäfer Stau 39 Mark, Haarenstraße 0,40 Mark, Segelken 20 Mark, Schnittler 1,40 Mark, Spar- und Leih-Bank 27 Mark, Thalens 23 Mark, Wolf 0,90 Mark, Weser 13,80 Mark, ferner die Oldenburgischen Anzeigen 0,50 Mark, der Correspondent 6,10 Mark, die Nachrichten 10 Mark, die Oldenburger Zeitung 87,50 Mark, zusammen 599,50 Mark. Dazu kommen aus früheren

Sammlungen der Oldenburger Zeitung 527,50 Mark, also in Summa 1127 Mark. Das genaue Verzeichniß der einzelnen Beiträge bringen die Oldenburgischen Anzeigen vom 25. Januar.

Mit dem herzlichsten Danke für diese Gaben verbindet das unterzeichnete Comitee die Bitte um weitere Beiträge.

Hofmeister, Geh. Ober-Regierungsrath, von Schrend, Oberbürgermeister, Strakerjan, Realschuldirector.

Militärisches. Engelmann, Major, aggregirt dem Dragoner-Regiment Nr. 19, als Statismäßiger Stabsoffizier in das Dragoner-Regiment Nr. 16 versetzt.

Unserem Theaterpublikum steht am Sonntag ein ganz bedeutender Genuß bevor. Bekanntlich gelangt an diesem Tage das neueste Werk des rühmlichst bekannten Dichters und Kritikers Heinrich Vullhaupt „Gerold Wendel“ zur ersten Aufführung. Die Proben haben am gestrigen Tage begonnen und nehmen das mitwirkende Personal vollauf in Anspruch. Die gedachten Mitglieder prophezeien, nach den Proben zu urtheilen, der Novität eine sehr günstige Aufnahme.

Wir machen nochmals nachdrücklich auf die Eröffnungs-Vorstellung im Circus Merkel am morgenden Tage aufmerksam. Das ganz besonders günstige Renommee der Gesellschaft, die großartigen Vorbereitungen und Anstrengungen des Herrn Directors, unserem Publikum nur wirklich gebiegene Leistungen vorzuführen, die deshalb geopferten hochbedeutenden pecuniären Mittel, Alles dieses zusammengekommen, verdient Entgegenkommen und offenes Vertrauen. Wir wünschen daher aufrichtig, daß bereits die beiden Vorstellungen am Eröffnungstage vor brillant besetztem Hause sich abspielen mögen.

Die jüngste originelle Composition unseres Mitglieds, des Herrn Gemälde-Restaurateurs Dietrichs, betitelt „Oldenburger Pierdebahn-Polka“, welche bekanntlich am Weihnachtstage mit großem Erfolge im Schützenhofe zu Gehör gebracht wurde, gelangt nun auch in der nächsten Zeit in einem ähnlichen Concerte in Coblenz zur Aufführung.

Anfang nächsten Monats erreicht die Periode der Rekruten-Ausbildung ihr Ende. Die Vorstellung vor dem Herrn Regiments- und Brigade-Commandeur wird in den ersten Tagen des Monats Februar stattfinden.

Am Donnerstag Nachmittag fand zur größten Freude der unzähligen Schlittschuhläufer auf Overbecks Teich wiederum Concert statt, und zwar dieses Mal von der Capelle des Dragoner-Regiments ausgeführt.

Die gestrige Soiree des Herrn Antispiritisten und Gedankenlesers Bellini in der Union war nicht übermäßig besucht, der Unionsaal war etwa zum dritten Theil gefüllt. Einige Experimente, z. B. das Auffinden einer Stecknadel, gelangen dem Herrn B. überraschend gut. Weniger das folgende: Ein Herr aus dem Publikum wurde aufgefordert, von sieben

hat Unterschlagung von Geldern bei ihm vermutet und hat sich nicht geirrt. Bei der Durchsuhung seiner Wohnung hat man Ihre Briefe, Madame, gefunden, die Ihr sträfliches Verhältniß zu ihm bekunden, wie sie den Antheil verrathen, der Sie an dem finanziellen Ruin des Herren Grafen thatsächlich genommen haben. Er war im Begriff, auf und davon zu gehen, als man seiner noch auf dem Bahnhof habhaft wurde. Ihre Juwelen, d. h. die meiner Familie, wie die, die ich in blinder Neigung Ihnen geschenkt, befanden sich in seinem Besitze, wie eine bedeutende Summe, die er, ebenso wie den Schmuck behauptet, von Ihnen, der Fürstin von Danilewski geschenkt bekommen zu haben, als Zeichen Ihrer Liebe. Die aufgefundenen Correspondenz beweist Ihre Schuld.

Sie sind entlarvt als Ehebrecherin und Diebin, denn das zärtliche Einverständnis mit dem Verbrecher gilt als Mitschuld und von diesem Augenblicke an stoße ich Dich, Elisabeth Voltmann, von mir! Keine Gemeinschaft ist mehr zwischen uns, unser Band ist zerrissen von Gottes- und Rechtswegen!

O, die Welt war klüger als ich, sie hat Deine Unwürdigkeit, Deine Niedrigkeit erkannt; wage es nicht noch einmal, Dich meine Gemahlin zu nennen, schamloses, ehvergeßenes Weib! Selbst als meine Wirtin wärst Du mir zu schlecht.“

Mit einem Wehruf habe ich mich ihm zu Füßen geworfen, ihm geschworen, daß Corinni gelogen, daß mich hierin nur die eine Schuld trifft, in ihm einen Glenden, keinen Ehrenmann gesehen zu haben!

Unter strömenden Thränen habe ich ihm meine Verirrung gestanden, ihm um Vergebung angefleht, ihm meine Unschuld trotz meiner scheinbaren Schuld zugeschworen, vergebens ihm all meine Schmerzen, meine Leiden, die er über mich heraufbeschworen, vor die Seele geführt.

Er wollte mich schuldig finden, mich vernichten!

Mit Haß und Verachtung funkelnden Augen stieß er mich wie einen Hurd vor sich; seine Lippen zitterten vor Erregung, als er, ohne auf meinen unsäglichen Schmerz Rücksicht zu nehmen, wiederholte: „Wir sind geschieden für ewig. Dein ehloses Vertragen rechtfertigt mich vor mir selbst, wenn ich Dich verleugne; Du, die Du meinen fürstlichen Namen gebrandmarkt hast, hast das Recht verloren, ihn zu tragen! Entschließe Dich, entlage jedem Rechte an mich, gehe auf den Vorschlag ein, den ich Dir schon einmal gemacht, füge Dich dem Urtheilsprüche der Gesellschaft, die Dich noch keinen Augenblick als meine angetraute Frau betrachtet, lehre zurück in Deine Niedrigkeit, für die Befriedigung Deiner Bedürfnisse werde ich Sorge tragen, oder hüte Dich vor meinem Zorne! Nach dem, was vorgefallen ist, darfst Du nicht mehr als Fürstin Danilewski gelten, mein alter Name darf nicht vermischt werden mit dem eines notorischen Verbrechers. Ich gebe Dir wenige Tage Bedenkzeit, wenn Du nicht meinen Willen befolgst, droht Dir eine exemplarische Strafe, hüte Dich!

Ohne mich eines Blickes zu würdigen, hat er mich verlassen, mich zu Boden geschmettert, mein grenzenloses Elend besiegelt.

So wie so der Verachtung der Welt Preis gegeben, verfehmt, gerichtet!

Mein Gott, mein Gott, wodurch hab' ich all' das Elend verschuldet!

Erarme Dich, heilige Jungfrau, Deines unglücklichen, verzweifeltten Kindes!

\* \* \*

Corinni ist infam kassirt!

Sein besudelter Name in Verbindung mit dem meinigen gebracht!

Man flüstert, ich habe den Diebstahl nur fingirt,

während ich mit meinen Kostbarkeiten, mit dem fürstlichen Familienschmuck meinen Duhlen hätte retten wollen.

Ich bin gebrandmarkt, meine Frauenehre, auf die ich so stolz war, kann von jedem erbärmlichen Lügner angegriffen werden, ohne daß ich mich vertheidigen kann.

Alexander behandelt mich wie eine Verbrecherin, und doch, doch trägt er die meiste Schuld an meiner Verirrung, die ich mit tausend Thränen bereut, die ja nur in Empfindungen, nicht in Thaten bestanden hat.

O und was das Schlimmste ist, auch die Meinen zweifeln an mir, auch sie haben das Recht, mir zu zürnen, denn auch der ehrliche Name meiner Eltern wird in Gemeinschaft mit dem jenes Schurken genannt.

Er hat den Diebstahl eingeräumt und der Schmutz, die Werthpapiere, das gestohlene Geld ist wieder in meinem Besitze. Alexander hat mir, bis auf den Familienschmuck, alles vor die Füße geworfen, ich hatte nicht den Muth, nicht die moralische Kraft, es von mir zu weisen.

Wir droht Gefahr, ich fühle es. Die Schwüle, die mich umgiebt, geht einem schweren Gewitter voran.

Gott erbarme sich meiner und meines armen, unschuldigen Kindes!

Mein Trauschein ist in meinen Händen!

Ich habe den ehrwürdigen Priester, der mich mit Alexander getraut, aufgesucht, er hat meine Beichte gehört und mir Abolution ertheilt.

Mag jetzt kommen was da will, meine Mädchenehre ist gerettet, mein Kind, meine Alexia ist nicht geschädigt, ihre rechtmäßige Geburt kann nicht angegriffen werden. Dieses Drohgespenst, welches Alexander vor mir heraufbeschworen, ist Gott Lob, durch die beglaubigte Abkürzung meines Trauscheins beseitigt.

(Fortsetzung folgt.)



auf einem Tische aufgestellten Messern sich eins zu denken, und gleichzeitig eine Dame aus dem Publikum zu wählen, welche er mit diesem Messer zu erstechen wünsche. Herr Bellini verließ an der Hand zweier Herren aus dem Publikum den Saal, während das erwählte Medium (ein Offizier des Dragoner-Regiments) den Anwesenden das Messer und die Dame bezeichnete, welche er erwählt. Jetzt trat Herr B. an der Hand der beiden Herren mit verbundenen Augen den Saal und wurde nun von dem genannten Medium in Empfang genommen und zu dem Tische geführt, woselbst die Messer aufgestellt. Das Aufsuchen des ersten Messers gelang ziemlich schnell. Doch jetzt begann ein Laufen an der Hand des Mediums, dessen Hand wiederum Herr B. sich vor die Stirn hielt, durch den Saal hin und her, um die gedachte Dame ausfindig zu machen. Es wollte absolut nicht glücken. Hierüber mochten reichlich 10 Minuten verfließen sein, als Herr B. erklärte, mit diesem Führer das Experiment nicht lösen zu können. Er wählte ein anderes Medium — ebenfalls einen Dragoner-Offizier — und fand nun endlich die bezeichnete Dame.

Einem Gerüchte zufolge wird der hochbedeutende Antispiritist und Gedankenleser **M. Cumberland** im Monat Februar eine Soiree in Aug. Büsing's Hotel veranstalten.

Behufs Ausführung des Baues einer **Eisenbahn von Ahhorn nach Wechta** ist Seitens des Großherzoglichen Staatsministeriums eine besondere Eisenbahn-Baucommission eingesetzt worden, bestehend aus den Herren Eisenbahn-Director Ober-Regierungsrath **Ramsauer**, Bau Rath **Kuhstrat** in Wechta und Oberinspector **Riemeyer**.

Dieser Tage wurde hier ein Schüler (Primaner) des Gymnasiums **relegirt**. Derselbe soll sich eines sehr ungebührlichen Betragens gegen einen Lehrer schuldig gemacht haben.

Auf dem **Gise** (Oberbeds Teich) fiel am Mittwoch der allgemein beliebt, fast im ganzen Lande bekannte Oberförster a. D. **Klostermann** so unglücklich zu Boden, daß er eine sehr schwere Verletzung (Schenkelbruch) davontrug und in das Peter-Friedrich-Ludwig-Hospital überführt werden mußte.

Wie der „G.“ berichtet, ist das an der Langenstraße hieselbst belegene **Hotel Büsing** mit Antritt auf den 1. Mai d. J. an den Herrn **Hollmann**, bis jetzt Oberkellner in Eilers Hotel zu Doelgönne, für die jährliche Miete von 2100 Mark verpachtet worden.

Ueber den am Mittwoch in Strauß (Aug. Büsing's) Hotel abgehaltenen **Ball der Schlachter** hören wir nachträglich, daß derselbe, obgleich die Zahl der Anwesenden nicht übergroß gewesen, sondern sich auf reichlich 40 Personen bezifferte, in äußerst glänzender, brillanter Weise verlaufen und was Arrangement betrifft, mit einem Feste der ersten Gesellschaft der Residenz sich wohl messen darf. Die glänzende Beleuchtung des Saales, die tadellose Toilette der Herren und Damen, welche letztere sich sämtlich per Equipage zum Ball-Lokal begaben, das lukullische Souper, Alles trug dazu bei, den Glanz des Festes zu erhöhen und ihm einen wirklich imposanten Anstrich zu geben. Erst am frühen Morgen, zu einer Stunde, da mancher Bürger bereits sein neues Tagewerk wieder aufgenommen, trennte man sich in dem Bewußtsein, ein herrliches Fest genossen zu haben.

Am selben Tage oder vielmehr Abend fand im Saale der Union ein **Abtanzball** der Schüler des Herrn Tanzlehrers **Böhner** statt. Der Andrang der Schaulustigen, Eltern, Verwandten und sonstiger Angehörigen der Schüler, war ein sehr bedeutender, so daß die Theilnahme am gemeinschaftlichen Souper viel größer war, als die kühnsten Erwartungen des Herrn Unions-Wirthes veranschlagt hatten. Auch dieses hat manchmal seine Schattenseiten.

Am 7. Februar findet im Saale des Kasino der **Abtanzball** der Schüler des Herrn Tanz- und Anstandslehrers **Th. D. Steiner** statt. Wie im vorigen Jahre so ist auch in dieser Saison die Theilnahme an dem Unterrichts-Cursus eine recht gute und hört man über die Lehrmethode und das Auftreten des Herrn Dierwind gegenüber seinen Schülern nur das Allervortheilhafteste.

Am Mittwoch Abend fuhr der Landmann **Hohn** aus Hammelwarden, der in der Stadt Heu abgeliefert, mit seinem Gespann in rasendem Galopp die Lange- und Heiligengeiststraße hinunter, rannte bei Kaufmann **Diedr. Willers** Hause aufs Trottoir, umfuhr daselbst einen Laternen-Candalaber, ohne denselben zu beschädigen und rasirte dabei einen der Schreckpfeiler vor dem benachbarten Meyer'schen Hauses weg. Leider kam bei dieser Affaire ein kleines Mädchen, Tochter der Zeitungsträgerin **Freitag**, das in dem gefährlichen Augenblicke sich auf dem Trottoir vor dem Willers'schen Hause befand, zu **Malheur**, indem es überfahren wurde. Die bedauernswerthe Kleine mußte

sofort dem Hospital überbracht werden. Glücklicherweise hat die Verletzung keine schlimmen Folgen gehabt, da die Kleine am Donnerstag schon wieder die Schule besuchen konnte. Der betreffende Fuhrmann indeß, der vielleicht nicht fähig ist, ein Gespann richtig zu leiten, fuhr in schnellster Weise weiter, ohne sich im geringsten um das nach Hilfe schreiende Kind zu kümmern. Blutsprengen, die am Donnerstag Mittag noch am Meyer'schen Hause in der Höhe von 1 1/2 Meter, sowie auf dem Trottoir zu sehen waren, ließen den Schauplatz des Ueberfahrens deutlich erkennen.

### Vom Welttheater.

Nicht so alt, aber fast ebenso berühmt wie weiland Davids Harfe ist **Davids Geige**, nämlich des verstorbenen Leipziger Concertmeisters **David**. Es ist eine echte Joseph Guarnerio-Geige und dieser Tage für 17,000 Mark in den Besitz des Prof. **Florian Bajec** in Straßburg übergegangen.

In Paris hat sich ein Verein gebildet, der sich „**Die Gottlosen**“ nennt. Vor allen Dingen soll der Name Gott und alles, was mit ihm zusammenhängt: „Gott, göttliche Macht, Vorsehung“ u. s. w. in allen Sprachen ausgemerzt werden und in die Kalender sollen als neue Heilige **Plato**, **Lamarine** u. aufgenommen werden. Die Generalversammlung fand bei **Bier** und **Tabak** statt. Die Franzosen haben bekanntlich schon einmal in ihrer ersten großen Revolution den lieben Gott abgesetzt und ein schönes und bedenkliches Weibsbild als Göttin der Vernunft eingesetzt, das aber nicht lange regiert hat. In heidnischer Zeit wurde einmal ein gefangener Rabbi vor den König **Cyrus** geführt. „Sage mir, wo Gott ist,“ redete ihn der König an, „so gebe ich Dir ein Talent.“ (Eine große Summe in jener Zeit.) — „Sage mir, wo er nicht ist,“ antwortete der Jude, und ich gebe Dir zwei Talente.“

Ein **heiteres Reise-Erlebnis** erzählte dieser Tage ein von Eisenach kommender Reisender. Nicht weit vor der Station Eisenach ertönte die Pfeife der Locomotive, und da dieselbe durch die Signalleine in Thätigkeit gesetzt worden, so brachte der Locomotivführer den Zug so schnell als es ging zum Stehen. Darauf sah man nach, was passirt sei, und es stellte sich heraus, daß sich die Leine um das Horn eines aus dem Viehwagen schauenden Ochsen geschlungen hatte. Die Versuche des Thieres, sich wieder frei zu machen, ließen die Pfeife ertönen und den Zug anhalten. Man befreite den Ochsen von der Leine und fort ging es wieder.

Auf dem Schlosse **Stolzenfels** am Rhein war ein früherer Potsdamer Unteroffizier **Castellan**. Ein Reisender, dem er die Burg zeigte, meinte: „Wie glücklich müssen Sie sich fühlen hier in diesem romantisch gelegenen Schlosse, wo aus jedem Fenster sich Ihnen eine andere, köstliche Aussicht bietet!“ — „Ach, du lieber Gott“, antwortete der Unteroffizier, „**Aussicht!** Wenn Sie Aussichten lieben, da sollten Sie mal in meine Heimath kommen. Ich bin nämlich aus **Teltow**. Ich sage Ihnen, da ist Aussicht. Zwei Meilen weit sehen Sie über die Rübenfelder weg. Aber hier, da hat man ja immer Berge und Wasser vor der Nase!“

Zu den gewöhnlichen Zerstreungen des **Sultans** gehört es auch, täglich ein Stündchen am Klavier zu sitzen und sich an den neuesten Schöpfungen der abendländischen Tondichter zu ergötzen. Obwohl früher ein Gegner derselben, ist er seit dem Tode des großen Meisters auch ein Freund der **Wagner'schen** Musik geworden. Auch die beiden Söhne **Abdul Hamids**, **Salem** und **Abdul Medschid**, sind vortreffliche Klavierspieler, ebenso wie die Mutter des ersteren Prinzen, welche zugleich die erste Gattin ihres hohen Gemahls ist.

Eine eigenthümliche Fingigkeit in der **Auffstößerung neuer Zugmittel** entwickelt der gegenwärtig in Rempten gastirende und in Bayern nicht unbekannt Theaterdirector **Camillo Wagner**. Am Neujahrstage brachte er das dramatisirte Märchen „**Aschenbrödel**“ als Kindervorstellung zur Aufführung. Vielleicht in der Vorahnung, daß den lieben Kleinen der dramatische Genuß nicht genügend sein werde, verkündete er am Ende des Theaterzettels: „Zum Schluß über den ganzen Zuschauerraum ein Regen von **Rosinen** und **Mandeln**.“

**Briefkasten.** Junger Politiker in — e. Was ist **Manchestertum**?

Man versteht unter dieser Bezeichnung in erster Linie die Bestrebungen einer politischen Partei, deren Ziele auf die Durchführung des absoluten Freihandels-systems — im Gegensatz zum Schutzollsystem — hinauslaufen. Der Name stammt, wie zu errathen, von der englischen Stadt **Manchester**. **Richard Cobden**, Fabrikant in **Manchester**, und später berühmter Parlamentarier, trat an die Spitze einer Partei der angegebenen Tendenz. Einer seiner be-

deutendsten Erfolge war der Abschluß des Handels-Vertrages zwischen England und Frankreich im Jahre 1860. **Cobden** † 1865. In unserem deutschen Parlament huldigt die radikale (Freisinnige) Partei fast durchweg dem Freihandelsystem und bezeichnet man daher ihre Mitglieder auch wohl als **Manchesterleute**, im Gegensatz zu den Conservativen, die durchweg einem gefunden, gemäßigten Schutzollsystem huldigen.

### Witterungs-Kalender.

Das **Thermometer** in der Elisenstraße zeigte heute Mittag im Schatten 3 Grad R. Kälte. Das **Barometer** stand auf Schön.

### Kirchennachricht.

#### Lambertikirche.

Sonntag, den 25. Januar 1885:

1. Hauptgottesdienst (9 Uhr): **Pastor Wilhelm S.**
2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): **Geh. R.-R. Ramsauer.**

#### Garnisonkirche.

Sonntag, den 25. Januar:

- 10 Uhr Gottesdienst: **Divisionärpfarrer Dr. Brandt.**

#### Katholische Kirche.

Sonntag, den 25. Januar:

- Frühgottesdienst 8 Uhr. — Hauptgottesdienst 10 Uhr

#### Osternburger Kirche.

Am Sonntag, den 25. Januar:

- Gottesdienst (10 Uhr): **Pastor Bultmann.**

#### Methodistenkirche.

Sonntag, den 25. Januar 1885:

- Gottesdienst (Morgens 10 Uhr und Abends 7 Uhr): **Prediger Ddinga** aus Bremen.

Von Montag, den 26. Januar, bis Sonnabend, den 31. Januar, täglich Abends 8 Uhr wird **Herr Prediger Klüsner** predigen. Jedermann ist freundlichst eingeladen.

#### Baptistenkapelle, Wilhelmstraße.

Sonntag, den 25. Januar:

- Gottesdienst Morgens 10 Uhr und Nachmittags 4 Uhr.

### Großherzogliches Theater.

Sonntag, d. 25. Januar. 69. Abonnem.-Vorst.:

#### Zum ersten Male: Gerold Wendel.

Trauerspiel in 5 Aufzügen von **Heinrich Bullhaupt**. Dienstag, den 27. Januar. 70. Abonnem.-Vorst.

#### Die Galoschen des Glücks.

Zauberposse mit Gesang und Tanz in 3 Akten und 7 Bildern von **Jacobson** und **Girndt**.

Mittwoch, den 28. Januar:

Mit aufgehobenem Abonnement:

#### Aschenbrödel

oder:

#### Der gläserne Pantoffel.

Zauber Märchen mit Gesang und Tanz in 6 Bildern, von **C. A. Görner**, Musik von **Stiegmann u. A.**

Anfang 5 Uhr.

### Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht.

vom 24. Januar 1885.		gelauf	verkauft
4 1/2%	Deutsche Reichsanleihe	103,40	103,95
4 1/2%	Oldenburgische Consols	102,50	103,50
	Stücke à 100 Mt. im Verkauf 1/4 1/2 höher.)		
4 1/2%	Stollhammer und Butjadinger Anleihe	100,25	—
4 1/2%	Feverische Anleihe	100,25	—
4 1/2%	Bareler Anleihe	100,25	—
4 1/2%	Dammer Anleihe	100,25	—
4 1/2%	Wildeshauser Anleihe (Stücke à Mt. 100.—)	100,25	—
4 1/2%	Braker Sielachts-Anleihe	100,25	—
4 1/2%	Oldenburger Stadt-Anleihe	100,25	—
4 1/2%	Obersteiner Stadt-Anleihe	100,25	—
4 1/2%	Wiesbadener Stadt-Anleihe	101	102
4 1/2%	Landchaftliche Central-Pfandbriefe	102,40	102,95
3 1/2%	Oldenb. Prämien-Anleihe per Stück in Mt.	148,25	148,25
4 1/2%	Entin-Lübeker Prior.-Obligationen	100,75	—
3 1/2%	Hamburger Staatsrente	93,90	94,45
4 1/2%	Preussische consolidirte Anleihe	103,20	103,75
4 1/2%	Preussische consolidirte Anleihe I.	103,10	—
5 1/2%	Italienische Rente Stücke von 10000 Fr.	97,70	98,25
	und darüber		
5 1/2%	do (Stücke von 4000, 1000 und 500 Fr.)	97,80	98,50
5 1/2%	Russische Anleihe von 1884	97,05	97,60
4 1/2%	Salzammergut-Prioritäten, garantirt	95,95	96,50
4 1/2%	Halberstadt-Blankenburger Prioritäten	98,45	99
4 1/2%	Schwedische Hypoth.-Pfandbr. von 1878	95,70	96,25
	(Stücke v. 600 u. 300 Mt. im Verk. 1/4 1/2 höher)		
4 1/2%	Pfandbriefe der Rhein. Hypoth.-Bank	99,50	100,50
4 1/2%	Pfandbr. v. Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	97,90	98,45
4 1/2%	do. Preuß. Bod. Credit	98,70	99,25
5 1/2%	Borussia-Prioritäten	100,25	101,25
4 1/2%	Norddeutsche Lloyd-Prioritäten	99,45	100
	Oldenburgische Spar- und Leih-Bank-Actien		
	[Vollgez. Actie à 300 Mt. 4 1/2% v. 1. Jan. 1883.]		
	Oldenburger Eisenlitten-Actien (Augustsehn)	—	87
	(4 1/2% Zins vom 1. Juli 1883)		
	Oldenb. Portug. Dampfschiff-Rhed.-Actien	—	118,50
	(4 1/2% Zins v. 15. Aug. 1883.)		
	Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr.		
	Stück ohne Zinsen in Markt		
	Wesfel auf Amsterdams kurz für fl. 100 in Mt.	168,65	169,45
	do. „ London „ 1 Pfr. „ „	20,41	20,51
	do. „ New-York für 1 Doll. „ „	4,18	4,25
	Solländ. Banknoten für 10 Gld.	—	16,85





## Kriegerverein Oldenburg vor dem Heiligengeistthor.

Versammlung den 28. Januar d. J. Abends 8 Uhr, im Vereinslokal. Tagesordnung: Hebung der monatlichen Beiträge. Aufnahme neuer Mitglieder. Der Vorstand.

### Gesucht

zum ersten März oder April eine kleine Wohnung für zwei einzelne Leute. Offerten werden erbeten unter Nr. 100 an die Expedition dieses Blattes.

**BERLINER**  
**NEUESTE NACHRICHTEN**  
Unparteiische Zeitung  
Billigste Berliner Zeitung

Täglich auch Montags. — Ausführliche politische Mittheilungen, objectiv, mit Wiedergabe interessanter Meinungsäusserungen aus der Presse aller Parteien. — Nachrichten über Theater, Musik, Kunst, Wissenschaft: Gerichtshalle; locale Nachrichten. — Spannende Romane, Sorgfältige Börsen- und Handelsnachrichten. — Vollständiges Berliner Coursblatt. — Lotterielisten. — Amaliche Nachrichten. 6 (Gratis-) Beilagen: 1. Neueste Berliner Fliegende Blätter (illustriert). 2. Unterhaltungsblatt. 3. Die Hausfrau. 4. Zeitung für Landwirtschaft und Gartenbau. 5. Neueste Moden (illustriert und Schnittmuster). 6. Verloosungsblatt. (betr. Obligationen, Prioritäten und Anlehensloose.)

Täglich auch Montags

Probennummern gratis u. franco

## Steinkohlen

Halte stets auf Lager und gebe bei kleinen Quantitäten ab **H. Brandes**, Steintweg 1.

Gesucht zu Mai eine Unterwohnung mit Garten und. Offerten mit Angabe des Mietpreises und der Räumlichkeiten in der Expedition des Correspondent erbeten.

### „Schützenhof zur Wunderburg.“

Sonntag, den 25. Januar:

#### Grosser Ball.

Parquet-Fußboden. — Freier Tanz 1 Mark. Es ladet freundlichst ein **J. H. Diekmann**.

### „Zum weißen Lamm.“

Am Sonntag, den 25. Januar:

#### Grosses Tanzvergnügen

Es ladet freundlichst ein **Heinr. Davenhorst**.

### Würdemanns Gasthof.

(Zum grauen Hof.)

Sonntag, den 25. Januar:

#### Großer Ball

Es ladet freundlichst ein **A. Doodt**.

## Zum grünen Hof.

Am Sonntag, den 25. Januar:

#### Grosses Tanzvergnügen.

Hierzu ladet freundlichst ein **J. Sehorn**.

## Oldenburger Schützenhof.

Sonntag, den 25. Januar:

### Grosses Concert,

ausgeführt von der Infanterie-Capelle Anfang 4 Uhr. Nach dem Concert:

#### Grosser Ball.

Es ladet ergebenst ein **Heinr. Sabel**.

### Oldenburger Hof.

(Neftenstraße 23.)

Am Sonntag, den 25. Januar:

#### Grosse Tanzmusik.

Hierzu ladet freundlichst ein **H. B. Hinrichs**, Neftenstr. 23

### Tapkenburg.

„Everten.“ Am Sonntag, den 25. Januar:

#### Tanzmusik,

wozu freundlichst einladet **J. S. Heinemann**.

## Oldenburger Versicherungs-Gesellschaft.

Errichtet 1857.

Die Dividende unserer Gesellschaft für das Jahr 1884 ist mit Zustimmung des Direktorialrathes auf 8 % oder Mark 24. — für jede Aktie festgestellt worden, dieselbe gelangt gemäß § 71 unseres Statuts zur sofortigen Auszahlung und können gleichzeitig mit derselben die Dividendenscheine für 1885 bis 1894 gegen unsere Anweisungen vom 15. Februar 1876 an unserer Kasse hier selbst in Empfang genommen werden.

Oldenburg, i. Gr., den 21. Januar 1884.

### Oldenburger Versicherungs-Gesellschaft.

Der Direktor:

**W. Fortmann.**

Der Buchhalter:

**O. Mencke.**

## Bekanntmachung.

Am Mittwoch, den 28. Januar d. J. werden die **fünf neuen Wannenbäder I. Classe eröffnet**. Dieselben können zu jeder Tageszeit von Männern oder Frauen benutzt werden, sind bequem und elegant eingerichtet und werden dem Publikum zur gefälligen Benutzung bestens empfohlen. Der Preis für 1 Bad beträgt 1 Mark und im Abonnement für 12 Bäder 10 Mark.

Oeffentliche Badeanstalt zu Oldenburg.

Die Direction:

**W. Fortmann jr.**

## Grand Continental-Circus.

Auf dem Pferdemarktsplatze zu Oldenburg.

45 Pferde.

4 dressirte Löwen.

Künstler-Personal:

35 Personen.

4 Elefanten.

5 dressirte Hunde.

Sonntag, den 25. Januar 1885:

## Zwei große Eröffnungs-Vorstellungen.

Anstreten sämmtlicher Reiter und Reiterinnen, Akrobaten, Clowns, Japanesen, der lebenden Marmor-Figuren-Gesellschaft **Mazella**.

Vorführung von dressirten Schül-, Freiheits-, Apportier- und Reitpferden, sowie des dressirten Wunder-Elefanten **Nelly**.

Anfang der ersten Vorstellung nachm. präcise 4 Uhr, der zweiten 7 1/2 Uhr.

Kasseneröffnung eine Stunde vor Anfang.

Duzend Bilets zu ermäßigten Preisen für reservierte Stühle und 1. Platz sind bis eine Stunde vor Kasseneröffnung in der Circus-Restaurations zu haben.

Täglich Vorstellung 7 1/2 Uhr mit abwechselndem Programm.

Der Circus ist durch Gas erleuchtet und **gut geheizt**, und ist für jede Bequemlichkeit Sorge getragen.

Alles Nähere durch die Zettel!

Zu recht zahlreichem Besuche ladet ergebenst ein

**C. Merkel, Director.**

## Braunschweig. Honigkuchen

empfiehlt

**R. Hallerstedt.**

## Reichs-Versicherungsbank in Bremen.

Versicherungs-Gesellschaft a. G.

[Errichtet zu Bremen im Jahre 1880.]

Die Bank übernimmt:

1. Die Versicherung von Leibrenten.
2. Brant- und Wehrdienst-Aussteuer-Versicherungen bis zur Höhe von zehntausend Mark. In die Brant- und Wehrdienst-Aussteuer-Abtheilungen werden nur Kinder aufgenommen, die das 5. Lebensjahr noch nicht überschritten haben.

Die Auszahlung des Versicherungs-Capitals erfolgt:

- a) in der Brant-Aussteuer-Abtheilung bei der Verheirathung der Versicherten, oder — im Falle der Nicht-Verheirathung — bei erreichtem 50. Lebensjahr. Auf Wunsch wird bei erreichtem 50. Lebensjahre die Versicherung in eine lebenslängliche Rente umgewandelt.

Mit erreichtem 45. Lebensjahre hören alle ferneren Prämienzahlungen auf; auch können bis dahin geleisteten Zahlungen zurückverlangt werden, — womit die Versicherung erlischt.

- b) in der Wehrdienst-Aussteuer-Abtheilung bei Aushebung des Versicherten in den activen Dienst des deutschen Heeres oder der deutschen Flotte.

Für die bis zum 23. Lebensjahre nicht Ausgehobenen werden die bis dahin geleisteten Prämien zurückgezahlt.

Sämmtliche Interessenten participiren am Gewinn der Bank.

Nähere Auskunft franco durch sämmtliche Bank-Agenturen.

General-Agentur Oldenburg.

**R. Bohlen**, Generalbevollmächtigter,  
Lindenstraße 26b.